

Liebe Familie, Liebe Freunde, Liebe Unterstützer und Liebe interessierte Leser,

Nun sind schon 6 Monate und damit die Hälfte meines Freiwilligendienstes in der russischen Stadt Nischni Nowgorod vergangen. Nachdem ich im ersten Rundbrief ausführlich über meine Arbeit in der Förderschule und die Arbeit mit unseren Invaliden im privaten Rahmen berichtet habe, wird sich dieser Rundbrief mit dem Land und seinen Eigenarten befassen.

Russland ist von seiner Fläche fast 50-mal so groß wie Deutschland und hat dabei nur knapp die doppelte Einwohnerzahl. Deswegen ist es schwierig, die russische Kultur und generell das Land zu beschreiben. Meine Erzählungen basieren daher auf meinen Erfahrungen in der Stadt Nischni. Das Leben kann in einer anderen Region in Russland auch komplett anders aussehen. Generell muss ich aber sagen, dass es mir schwerfällt, meine Eindrücke in Worte zu fassen.

Am einfachsten ist es, über die Religion zu berichten. In Russland ist der Großteil orthodox, was einem in der Stadt auch auffällt- überall sieht man die prachtvollen Kirchen mit den charakteristischen Kuppeln. Der Glaube ist den meisten Russen sehr wichtig. Dabei merkt man, dass dies auch die junge Generation (unsere Gleichaltrigen) betrifft: viele Studenten gehen regelmäßig in die Kirche und haben Ikonen in ihren Zimmern an den Wänden hängen. Weihnachten wird hier nach dem Julianischen Kalender am 6. und 7. Januar gefeiert. Aber eigentlich ist das Neujahrsfest das wichtigere Fest, an dem die Kinder großzügig beschenkt werden (das kommt noch aus Zeiten der Sowjetunion, als man versucht hat, die Religion einzudämmen und ein „Ersatzfest“ zu finden). Ende Dezember findet auch die Ёлка (deutsch: Tannenbaum) statt. Das ist ein Fest für Kinder, die sich verkleiden dürfen, um sich zuerst ein kleines Theaterstück anzugucken. Traditionell geht es in diesem meistens darum, dass Väterchen Frost und seine Enkelin Schneeflöckchen gerettet werden müssen, damit das Weihnachtsfest stattfinden kann. Am Ende wird aber alles gut und mit dem Anmachen der bunten Lichter am großen Weihnachtsbaum wird der Anfang einer fröhlichen Feier symbolisiert.

Natürlich gibt es auch kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede. Was mir relativ früh aufgefallen ist: Russland ist kein Land für Introvertierte. Der Umgangston unter Fremden ist sehr rau und direkt. Im Bus wird man sofort aggressiv angemotzt, wenn man ausversehen jemandem auf den Fuß getreten ist (deeskalierendes Verhalten kennt kaum einer). Und auch sonst zeigen sich die Russen im öffentlichen Leben ziemlich kaltherzig. Aber wenn man Russen näher kennenlernt, sind es sehr herzliche, kontaktfreudige und überaus gastfreundliche Menschen. Am meisten gefällt es mir, wie sich alle darum sorgen, ob man denn satt ist. Man kriegt insgesamt sehr viel Essen angeboten und der Tisch ist bei einer Einladung immer reich gedeckt.

Ein großer Unterschied zu Deutschland ist, dass die Gesellschaft in Russland weitestgehend konservativ eingestellt ist. Die traditionellen Geschlechterrollen werden von den meisten erfüllt und auch erwartet, und so kommt es, dass die Mädchen zu guten Hausfrauen erzogen werden und noch dazu immer perfekt gestylt sind. Im Gegensatz dazu legen die Jungs wenig Wert auf ihr Aussehen und sind in erster Linie für harte Arbeit zuständig.

Es gibt auch eine gewisse „Begeisterung für den Krieg“ in der Gesellschaft. Es ist komplett normal, wenn Kinder in den Schulen Ausmalbilder mit Panzern und Gewehren bekommen. Bis heute wird der Tag des Sieges am 9. Mai mit Militärparaden groß gefeiert- man merkt den Russen an, dass sie stolz sind auf ihr Land und dieser Patriotismus erschien mir am Anfang eher merkwürdig. In Deutschland ist Patriotismus aufgrund der Geschichte ein sehr sensibles Thema. Ich muss aber auch sagen, dass es etwas Tolles hat, in einem Land zu leben, in dem die Nation „geeint“ ist. Selbst wenn sich fremde Russen gegenseitig anmotzen, so ist da doch eine Verbindung- der gemeinsame Stolz auf das Land und die Liebe zu diesem.

Dabei ist die Gesellschaft doch heterogener, als ich am Anfang des Jahres vermutet hätte. Es gibt nicht den typischen Russen, den man ohne Probleme beschreiben kann. Wie in Deutschland leben hier Menschen mit unterschiedlichen Lebenseinstellungen und mit verschiedenen Charakterzügen. Wir haben z.B. viele Jugendliche kennengelernt, die gar keinen Alkohol trinken, weil sie sich von der älteren Generation distanzieren wollen. Hier haben nämlich wirklich viele Erwachsene ein Alkoholproblem- ich habe schon ein paar Mal stark alkoholisierte Bauarbeiter und Müllmänner bei der Arbeit gesehen... Und auch morgens auf dem Weg zur Schule ist es nichts Ungewöhnliches, nach Alkohol riechenden Männern zu begegnen. Ein weiteres Stereotyp, was sich leider als wahr entpuppt hat, ist die Homophobie. Auf Homosexualität wird sehr ablehnend reagiert. Das fällt auch in der Schule auf: wenn sich zwei Jungs aus meiner ersten Klasse mal umarmen, schreit die Lehrerin sie sofort an (man will ja „keine Schwuchteln heranziehen“¹ und deswegen muss so ein Verhalten umgehend unterbunden werden).

Was mir auch noch aufgefallen ist: in Russland gibt es viel Kontrolle. Regelmäßig finden in der Schule angekündigte Rundgänge von der Schulleitung statt, bei denen z.B. die Ordnung im Klassenzimmer kontrolliert wird (dazu muss man aber auch sagen, dass die russische Arbeitsmoral sehr zu wünschen übrig lässt... hier gilt eher das Motto: „Ach, das wird schon irgendwie gehen“- das fällt besonders bei Treppenstufen auf). Und auch (volljährige!) Studenten, die im Wohnheim leben, müssen sich strengen Regeln unterordnen. Offiziell müssen sie bis Mitternacht zurück sein- nach Mitternacht wird man von den Sicherheitsleuten nicht mehr reingelassen. Ein weiteres Beispiel ist, dass wir Freiwillige für die Arbeit in der Schule einen HIV- und viele weitere Gesundheitstests machen mussten.

Auf der anderen Seite werden wichtige Sachen komplett vernachlässigt. Im Auto schnallt sich fast niemand an; im Taxi gilt Anschnallen sogar als unhöflich (generell ist der Straßenverkehr in der Tat ein großes Chaos- aber fairerweise muss man sagen, dass es ein funktionierendes Chaos ist :D).

Die Schulpflicht wird auch nicht so eng gesehen. Oft fehlen Kinder tagelang in der Schule, weil sie einfach so aufs Land zu Verwandten gefahren sind. Die Eltern und die Lehrer gehen mit diesem selbstverschuldeten, nicht begründeten Fernbleiben des Unterrichts erstaunlich entspannt um.

Deswegen nehme ich Russland als ein sehr widersprüchliches Land wahr. Mich wundert es auch, dass ich noch nie mitbekommen habe, wie sich Russen über ihre Lebensumstände beschweren. Diese sind nämlich echt schlecht hier: viele müssen mit einem sehr kleinen Gehalt auskommen (die Hilfslehrerin in meiner Klasse verdient im Monat für eine 25h-Woche 10 000 Rubel- also umgerechnet 150€...) und in alten, renovierungsbedürftigen Wohnungen in sowjetischen Plattenbausiedlungen leben. Generell ist soziale Ungleichheit hier ein viel größeres Problem als in Deutschland. Die Studenten müssen sich in den Wohnheimen 15qm große Zimmer zu dritt teilen- und nehmen es einfach hin. Ich bewundere die Menschen dafür, dass sie so hart im Nehmen sind. Andererseits finde ich es etwas komisch, dass sich niemand für bessere Bedingungen einsetzt. Niemand regt sich über das „große Ganze“, über das System an sich auf. In Deutschland gab es in den vergangenen



¹ Die Beleidigung ist tatsächlich ein Zitat und wurde so von der Lehrerin vor Siebenjährigen gesagt

Jahrzenten viele Bewegungen, die für Verbesserungen gesorgt haben (z.B. Gleichberechtigung für Frauen, Umweltschutz etc.). Hier merkt man, dass dies wegen der Sowjetunion einfach gefehlt hat und immer noch fehlt.



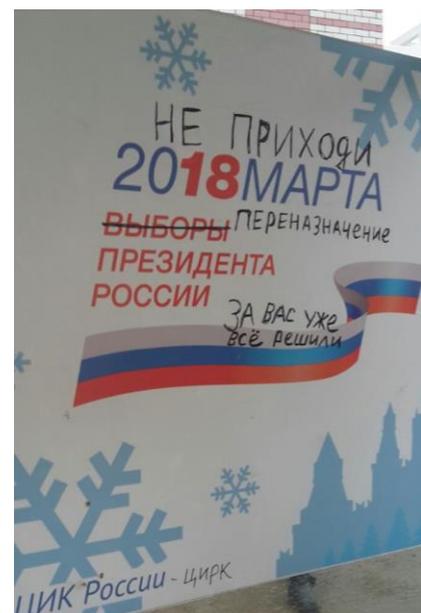
Russen regen sich aber dafür sehr über Kleinigkeiten im Alltag auf. In normale Alltagssituationen wird viel Stress reingebracht, und ich muss dann immer aufpassen, dass ich davon nicht mitgerissen werde. Vor allem bei der Arbeit empfinde ich es als nervig, wenn ich versuche, den Kindern so viel Geduld wie nur möglich entgegenzubringen, die

Hilfslehrerin dann aber aufgrund irgendwelcher Nebensächlichkeiten sehr hektisch wird und den Lernprozess unterbricht.

Generell ist der Umgang mit Behinderten weit entfernt von deutschen Standards. Wegen der fehlenden Sozialstrukturen haben körperlich Behinderte kaum eine Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Behinderte Menschen werden auch nicht wie normale Menschen wahrgenommen, sondern einfach nur wie Behinderte. Die russische Gesellschaft ist noch nicht so weit wie die deutsche. In der Sowjetunion wurden beeinträchtigte Menschen von Geburt an isoliert und in großen Heimen untergebracht, die am Stadtrand lagen. Deswegen ist der Umgang mit behinderten Menschen noch relativ unerfahren und auch etwas komplett Neues für die russische Gesellschaft. In den letzten Jahren wurden schon viele Fortschritte gemacht und ich bin zuversichtlich, dass es in nächster Zeit noch besser wird. Im Moment vermisse ich besonders für die Kinder in der Schule die richtigen Therapieansätze und individuelle Förderung.

Nächsten Monat finden auch die Präsidentschaftswahlen statt. Darüber wird aber eigentlich kaum geredet-wahrscheinlich deswegen, weil sowieso schon alle wissen, wie die Wahlen ausgehen werden. Viele sagen, dass sie Putin wählen werden, weil es keine gute Alternative gibt. Insgesamt unterstützt aber der Großteil den russischen Präsidenten und findet es gut, was er macht. Auf dem Wahlplakat rechts steht: „2018 März- Wahlen für den Präsidenten von Russland“. Mit Edding wurde es verbessert: „Komm nicht im März 2018- Wiederzuweisung des Präsidenten von Russland – für euch wurde schon entschieden“.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich in den letzten Monaten so viele Erfahrungen gemacht habe, dass diese nur zu einem Bruchteil hier in diesem Rundbrief vorkommen. Ich habe mich richtig gut eingelebt in Russland und möchte gar nicht daran denken, dass mein Freiwilligendienst schon zur Hälfte vorbei ist. Ich genieße jeden einzelnen Tag und freue mich auf das noch verbleibende halbe Jahr. Bis zum nächsten Rundbrief in drei Monaten!



Eure Julia :)